

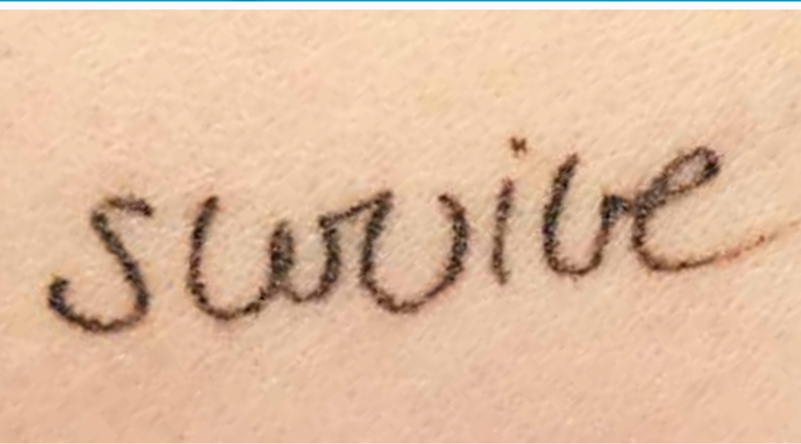
# LEBENSWEENDE

FORUM DES FRANZISKUS-HOSPIZ e.V.



FRANZISKUS-HOSPIZ e.V.  
HOCHDAHL

AMBULANTES HOSPIZ • STATIONÄRES HOSPIZ



## AROMAPFLEGE

Mitarbeiterin Christina Herzig ist  
angehende Aromaexpertin (S.3)

## VERABSCHIEDUNG

Edith Ackermann und Monika Bach in  
den Ruhestand verabschiedet (S.4)

## „I WILL SURVIVE“

Die kleine Geschichte  
zum Tattoo (S.7)

## EDITORIAL

2020 – und schon wieder ein Hospiz-Jubiläum! Noch haben wir einen Monat Zeit bis Silvester, doch schon jetzt möchten wir bei Ihnen Vorfremde wecken auf das Jubiläumsprogramm 2020, das wir anlässlich 25 Jahre Franziskus-Hospiz (Stichtag: 9. Mai 1995) präsentieren: Am 29. Januar 2020 starten wir eine „Teestunde“, um uns auf die Anfänge der Hochdahler Hospizbewegung zu besinnen. Geladen sind Menschen der ersten Stunde, wie z.B. Gerd Verhoeven zum intensiven Gedankenaustausch, da treffen Pioniere auf nachgeborene Hospiz-Bewegte.

Das wird bestimmt so spannend wie am 20. März 2020 das provokante Improvisationstheater: „Sie werden lachen, es geht um den Tod!“ Die sogenannten Tabutanten gehen kabarettistisch mit Sterben & Tod um. Am 28. Mai 2020 ändert sich der Fokus: Es geht um die Frage nach den frühesten Sterberitualen – zu Lebzeiten der Neandertaler. 200 Jahre alt ist hingegen Kölns größter Friedhof „Melaten“. Dorthin führt uns am 19. September 2020 Bestattungsexperte Dr. Wolfgang Stöcker. Am 8. Oktober 2020 gibt Dr. Mojo ein Mitmachkonzert „Der kleine Urlaub vom Alltag“. Nehmen Sie teil an der Führung durchs Neanderthal-Museum unter dem Motto „Schöpfungsglaube trifft Evolutionstheorie“ am 29. Oktober 2020. Das Jubiläumsprogramm beschließen wir am 13. November 2020 mit der Buch-Präsentation eines Ehepaars, das sein erst 13-jähriges Kind verlor.

Außerdem enträtseln wir (S.7) das Titelfoto. Über das Jahr 2019 sprechen wir natürlich auch. Am sonnigen 19. September 2019 hieß es Adieu sagen zu zwei sehr verlässlichen Urgesteinen des Franziskus-Hospizes: Edith Ackermann geht nach 21 Jahren, Monika Bach nach 18 Dienstjahren in den wohlverdienten Ruhestand. Den beiden ein herzlicher Dank für Ihren Einsatz, sagen:

*Silke Kirchmann und Gerd Michalek*

Viel Spaß bei der Lektüre!

## Wir begrüßen

Wir begrüßen sehr herzlich 16 neue Mitarbeiter

### STATIONÄRES HOSPIZ

Anke Büttner-Kohn (Ehrenamt)  
Jutta Hartmann (Ehrenamt)  
Martina Lenk (Hauptamt)  
Jennifer Mangelmann (Hauptamt)  
Britta Reichelt (Ehrenamt)

### AMBULANTER HOSPIZ- UND PALLIATIVBERATUNGSDIENST

Stephan Burger (Ehrenamt)  
Wolfgang Kullmann (Ehrenamt)  
Dorothea Kleinpeter (Ehrenamt)  
Sigrun Pausch (Ehrenamt)  
Maria Stiller (Ehrenamt)

### EMPFANG

Claudia Dickie (Ehrenamt)  
Gabi Schoek (Ehrenamt)

### VERWALTUNG

Nicole Breloh (Hauptamt)

### HAUSWIRTSCHAFT

Femke Zimmermann (Hauptamt)

### HAUSTECHNIK

Uwe Böhm (Hauptamt)

### HOSPIZ-KULTUR-KNEIPE

Klaus-Dieter Jansen (Ehrenamt)

## Trillser Straßenfest im August



Das Franziskus-Hospiz bot diesmal kunstvolles Schminken an und kam dabei gut mit Jung und Alt ins Gespräch.

## Ermutigungskurs



Wer den Ermutigungskurs II absolviert, darf ehrenamtlich im Hospiz arbeiten. Erfreulich viele Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer sind 2019 bereit, ein Ehrenamt zu bekleiden.

# Wie die Aromapflege im Hospiz hilft

Ein Beitrag von Christina Herzig

Ich arbeite seit 2013 im stationären Bereich des Franziskus-Hospizes als Krankenschwester mit Palliative Care Weiterbildung und seit 2017 als stellvertretende Pflegedienstleiterin. Mit der Aromapflege bin ich schon sehr früh in Berührung gekommen, da meine Mutter Aromapflegeexpertin ist und als Krankenschwester schon sehr lange damit arbeitet. Ich bin quasi damit aufgewachsen. Zur Zeit bin ich selbst in der Weiterbildung zur Aromaexpertin.

Unter dem Begriff Aromapflege versteht man den fachkundigen Einsatz ätherischer Öle, naturbelassener Pflanzenöle und Hydrolate in der Krankenpflege. Die Anwendung erfolgt über den Geruchssinn oder die Haut.

Die Aromapflege ist eine wundervolle Möglichkeit, Menschen eine ganzheitliche pflegerische Betreuung anzubieten. Sie kann in der schulmedizinisch orientierten Pflege Lücken schließen, gerade dort, wo die Schulmedizin oft keinen Rat mehr weiß. So kann sie beispielsweise die medikamentöse Schmerztherapie unterstützen und für mehr Entspannung und Wohlbefinden sorgen. Bei uns im Hospiz kommt sie ganz unterschiedlich zum Einsatz: als Raumbeduftung, zur Hautpflege der intakten Haut, bei Waschungen und Teilbädern (z.B. Hand- oder Fußbad) und bei der Mundpflege. Unsere Bewohner stehen hierbei natürlich mit ihren individuellen Wünschen und Bedürfnissen immer im Mittelpunkt. Wir Pflegekräfte bleiben mit der Aromapflege



ge auch in schwierigen Situationen noch handlungsfähig und können viel für unsere Gäste tun. Sie ist sanft und doch wirkungsvoll.

## Und was sagen die Hospizgäste zu Aromen?

Wenn unsere Gäste zu uns kommen, sind sie meist sehr begeistert durch die vielen Krankenhausaufenthalte und die

damit verbundenen Therapien. Wenn wir dann die Aromapflege vorstellen, sind die meisten schnell zu begeistern. Besonders, weil es eine Alternative zu Tabletten, Spritzen und Co ist.

Oft fangen wir mit der Raumbeduftung an. Jeder Hospizgast hat im Zimmer einen eigenen Aromavernebler stehen, der eigens zu diesem Zweck angeschafft wurde. Hier sind die beliebtesten ätherischen Öle Zitrusöle wie z.B. Grapefruit, Bergamotte, Zitrone oder Limette. Alle diese Öle, besonders Grapefruit, sind stimmungsaufhellend und vitalisierend. In anderen Bereichen setzen wir sie aber auch bei Übelkeit und Erbrechen ein. Weitere gerne angewendete ätherischen Öle sind Lavendel, Rose, Rosengeranie oder Tonka. Diese Öle verwenden wir gern abends, da sie stark entspannend und beruhigend wirken. Besonders ist hierbei die Melisse zu erwähnen. Mit einer individuell abgestimmten Mischung oder auch einzeln kann man am Abend eine entspannende Hand- oder Fußeinreibung anbieten. Auch Fußbäder werden gerne angenommen.



# Ein Abschied mit feuchten Taschentüchern



Edith Ackermann, Monika Bach und Silke Kirchmann (von links)



Beate Müller (rechts) hielt die Laudatio für ihre Kollegin Edith Ackermann.

**W**er A wie Ackermann sagt, muss auch B wie Bach sagen! Spaß beiseite. Der 19. September 2019 – ein prächtiger Spätsommertag – gab den Bilderbuchrahmen, um die beiden Hospizmitarbeiterinnen Edith Ackermann und Monika Bach in den wohlverdienten Ruhestand zu verabschieden. Manche Kollegin griff zum Taschentuch, es gab viele feuchte Augen. Kein Wunder, wenn es nach 18 bzw. 21 Jahren Hospizarbeit Adieu zu sagen gilt. „Ihr beide seid und bleibt Teil der Hospizgemeinschaft. Ein unauflösliches Band“, unterstrich Hospizleiterin Silke Kirchmann.

„Viel Herzblut habt ihr in eure Hospizaufgaben gesteckt“, lobte Seelsorgerin Carola Engel die beiden Frauen. Engel gab ihnen einen Schlüsselbund mit auf den Weg – symbolisch dafür, den Schlüssel für neue Gedanken und Aktivitäten im Ruhestand zu finden. Hospiz-Koordinatorin Claudia Schmitz schenkte Edith Ackermann eine Schatzkiste. Darin durften auch die Seifenblasen nicht fehlen, zumal sich Ackermann ihre kindliche Seite bis heute bewahrt habe. Ihre Kollegin Beate Müller aus dem ambulanten Dienst begann ihre Laudatio mit den Worten: „Du altes Haus!“ – als besondere

Liebeserklärung an die Verabschiedete, um einige Attribute hinzuzufügen: Edith, die Großzügige, die Unverfälschte, „der wir schon beim Betreten eines Raumes sofort ansehen konnten, wie es ihr persönlich ging“. Beschenkt wurde Ackermann mit einem weichen Kuschkissen in Herzform, was sie mit einem freudigen: „Was für ein geiles Herz!“ quittierte. Mit vielen schönen Pflanzen darf sich Monika Bach den Ruhestand versüßen, bekannt ist sie für ihren grünen Daumen.

Die Feierstunde ließ auch Raum für Anekdoten: Tina Herzig erinnerte daran, dass Edith Ackermann viele Menschen mit liebevoll ausgewählten Geschenken beglückte. Dadurch kam Herzigs Tochter zu ihrem kleinen Krokodil. Ähnlich viel Hingabe investiert Edith, wenn sie Postkarten aussucht, um Glückwünsche zu übermitteln. Nicht zu vergessen ihr ganz persönlicher Nachrichten-Stil: Als Datenträger für Dienstübergaben nimmt sie oft Kompressen mit Notizen derart: „Ich wünsche dir noch einen schönen Dienst!“

Kollege Eduard Jusinski ließ wichtige Stationen in beiden Lebensläufen noch einmal

in Wort und Bild Revue passieren. Was viele neue Kollegen gar nicht wussten: Die gelernte Arzthelferin Monika Bach war zunächst sieben Jahre in der Pflege tätig, bevor sie wichtige Verwaltungsaufgaben übernahm: „Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich dadurch auch in eine völlig fremde Sparte hineinkam,“ sagte Bach im Rückblick. Zugleich betonte sie, dass ihre beste Zeit im Haus die im ambulanten Dienst gewesen sei.

In 18 Jahren Hospizarbeit hat sich Monika Bach einen unverwechselbaren Ruf erworben: zuverlässig, klar und streng! Wer in der Verwaltung die Zügel in der Hand hielt, wurde auch der neuen Hospizleiterin spätestens beim Stellenantritt klar: „Pass genau auf, was dir Frau Bach sagen wird, hieß es damals. Insofern hatte ich echten Bammel vor Ihnen!“, gestand Silke Kirchmann schmunzelnd. „Besonders schätze ich an Ihnen, dass Sie gleichermaßen Geber- wie Nehmerqualitäten haben.“ Silke Kirchmanns Nachfrage: „Dürfen wir Sie nächste Woche anrufen, falls wir dringend Rat in der Verwaltung brauchen?“, konterte Monika Bach souverän: „Wieso? In Rente gehe ich doch erst in sieben Tagen!“

# Wenn der Aufzug dreimal ruckelt...

Kleine Aufzugswärter-Schulung im Franziskus-Hospiz

„Stellen wir uns mal ganz dumm: Was ist ne Aufzug und was machen wir, wenn der stecken bleibt?“, so begann Uwe Breidenbach seine technische Einweisung im Foyer des Franziskus-Hospiz bei geöffneter Aufzugstür. Dahinter befindet sich der magische Ort, an dem hin und wieder Pannen passieren können, was den OTIS-Techniker für steckengebliebene Aufzüge auf den Plan ruft.

Deswegen schulte Uwe Breidenbach im September neun hauptamtliche Mitarbeiter im „kleinen 1x1 der Aufzugskunde“. „Animieren Sie niemals die Leute im Aufzug, wenn der stecken bleibt, sich selbst zu befreien. Das geht in den allermeisten Fällen schief.“ Stattdessen: „Beruhigen Sie die Eingeschlossenen, denn es ist genügend Atemluft da. Keiner kann ersticken. In aller Regel ist 20 Minuten nach dem Notrufalarm ein Aufzugstechniker da, um zu helfen.“

Ein paar Handgriffe, um den defekten Aufzug wieder fit zu machen, verriet Breidenbach trotzdem. Die gelten allerdings ausschließlich für den Trillser Hospizaufzug. Der Transfer auf andere Modelle ist

streng verboten! Dennoch fühlen sich die Hospizmitarbeiter nach der kleinen Unterweisung besser vorbereitet für den Pannenfall: Sie wissen nun, wo sich im Maschinenraum der Hauptschalter befindet, was eine Bündigkeitsanzeige aussagt und wie man den Ventilhebel für den Hydraulikdruck bedient. Alles andere soll Fachleuten überlassen bleiben.

Am Ende der kurzweiligen Unterweisung, die auch worst-case-Fälle von überfüllten Aufzügen streifte, wurden zwei verantwortliche Aufzugswärter für das Franziskus-Hospiz berufen. Das kleine Fazit: Es ist zwar gut zu wissen, wie ein Aufzug funktioniert. Am besten ist allerdings, auf den zu Hilfe gerufenen Techniker zu warten.



Aufzugsexperte Uwe Breidenbach führt wichtige Handgriffe vor.

## Buntes Ehrenamt

Motto des Welthospiztages 2019

Bereits am 10. Oktober 2019 – also zwei Tage vor dem Welthospiztag 2019 – läuteten drei Mitarbeiterinnen diesen Gedenk- und Besinnungstag auf dem Hochdahler Markt ein. Das kam gut an: Viele Bürger informierten sich über den Welthospiztag, sammelten Brause- und Samentütchen ein. Sie erfuhren dabei einiges über Schnuppertage im Hospiz – die viermal Mal im Jahr zum ersten Kennenlernen angeboten werden. Außerdem kam natürlich die Frage auf, wie man Hospiz-Ehrenamtlicher wird.

2019 heißt das Motto „Buntes Ehrenamt“, weil zunehmend auch junge Menschen,

Männer und Menschen mit Migrationshintergrund für die Hospizarbeit gewonnen werden sollen. Kunsttherapeutin Tina Kreil, die auch ehrenamtlich auf Station arbeitet, gab einen weiteren Impuls für die Hochdahler Bürger. „Überlegen Sie einmal, was Sie auf folgende Fragen antworten würden: Was wünsche ich dem Hospiz? und Was wünsche ich mir vom Hospiz?“

„Ein gelungener Vormittag“, betonen Hospiz-Koordinatorin Claudia Schmitz und Seelsorgerin Carola Engel. „Wir haben uns zwar kalte Hände und Füße geholt, doch auch viele herzerwärmende Gespräche geführt. Schön war es, den

Erzählungen von Menschen zu hören, die positive Erfahrungen mit unserem Hospiz gemacht haben. Sie erinnerten sich an die Versorgung ihrer Angehörigen zuhause oder im stationären Hospiz, an hilfreiche Gespräche im Trauer-Cafè oder bei Beratungsbesuchen.“

Außerdem ist Claudia Schmitz beeindruckt, wie gut die Initiative zum Hospizlicht ankam. „Viele Passanten haben ein Licht und den Handzettel zum Welthospiztag mitgenommen. Sie haben am Samstagabend in Solidarität mit den schwerkranken und sterbenden Menschen ein Licht angezündet.“

# Von Pistazieneis und einem Leben im Nachkriegs-Köln

Unterwegs mit Sebastian Pietschek vom Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsteam (AHPT)

**E**hrlich gesagt, ein wenig Herzklopfen, was mich heute erwartet, spüre ich schon. Als Hospiz-Pressemitarbeiter bin ich zwar öfters mit Gästen des stationären Hospizes in Kontakt. Doch die Begegnung mit Menschen im ambulanten Dienst ist etwas völlig anderes: Gast zu sein bei Schwerstkranken in ihren jeweiligen Haus-

halten ist für mich neu. Gut, Sebastian Pietschek vom Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsteam (AHPT) an meiner Seite zu wissen. Der blonde 33-jährige Mann parkt sein Auto, lädt mich ein auf seinem Beifahrersitz Platz zu nehmen: „Heute wird es eine relativ überschaubare Runde: nur fünf Haustermine“, erklärt er

mir. Als erstes geht es in eine Erkrather Reihenhausssiedlung. Er klingelt an der Tür, eine Pflegerin öffnet. Sebastian weist mich ein in die Pflegesituation: „Sie macht hier 24-Stunden-Dienst bei einer hochbetagten Dame, die bettlägerig ist.“ Die junge Litauerin weist uns den Weg ins Untergeschoss, wo eine hagere alte Frau mit schlohweißen Haaren regungslos in ihrem Pflegebett liegt. „Hallo, wie geht es Ihnen?“, fragt Sebastian. Nur kurz flackern die Augenlider der 93-Jährigen. „Vermutlich ist sie in ihrer eigenen Welt. Welche Eindrücke sie von außen wahrnimmt, weiß ich kaum zu beurteilen“, sagt der gelernte Palliativ-Fachpfleger. Er betrachtet sie mit ruhigem Blick noch eine Weile und überprüft ihre körperliche Verfassung. Dann verlassen wir das Haus. Einen Moment lang herrscht Stille im Pkw. Die zweite Station ist „Haus Bavier“, ein nahegelegenes Pflegeheim, das vor vier Jahren noch Sebastians Arbeitsplatz war. Wir begrüßen eine demente Dame, die lächelnd mit anderen im Frühstücksraum sitzt. „Hatten Sie heute schon ihr Frühstücksei?“ Die Dame lächelt und nickt wortlos. Sebastian Pietschek erkundigt sich bei einem Altenpfleger nach ihrem Gesundheitsstand. Wie stark ihr Tumor inzwischen vorangeschritten sei, und welche Medikamente er derzeit verabreiche? Sebastian dokumentiert den Ist-Zustand, bevor er mich im Auto auf den nächsten Patienten vorbereitet. „Der Mann hat eine sehr spannende Vita. Vermutlich liegt er noch im Bett. Ein ehemaliger Kunsthändler. Erst kürzlich habe ich ihn von meiner Kollegin übernommen.“ Ich bin sehr gespannt auf den Besuch dieses Krebspatienten. Als wir dessen Haustür öffnen und den Flur betreten, empfangen uns viele Kunstschätze. Wohin man schaut, überall Gemälde und Büsten. Schon von weitem begrüßt uns der Mitsiebziger aus seinem Bett und richtet sich interessiert auf. Wir drei kommen locker ins Gespräch über Gott und die Welt, über seine Lieblings-Fußballvereine Köln und Dortmund, über seine abenteuerliche Kindheit im Nachkriegs-Köln mit Kartoffel-Klau an Bahngleisen. Die Zeit verfliegt im Nu. Am Ende nimmt er einen Hospiz-Flyer, der eher zufällig neben sei-



Sebastian Pietschek startet zu seiner ambulanten Arbeit.

nem Bett liegt, sein Blick wird ernst: „Was soll ich tun, wenn's mir mal schlechter geht. Ins Hospiz gehen?“ Sebastian verspricht ihm, dabei weiterzuhelfen. Der ältere Herr bietet mir noch seine Visitenkarte an, ich gebe ihm daraufhin meine, und wir überlegen, uns bald mal zum Kaffee-Trinken zu verabreden. Ein Besuch, der bei mir lange nachklingt.

„Der nächste Patient hat früher als Metzger gearbeitet“, bereitet mich Sebastian vor. Nach kurzer Begrüßung im Hausflur entwickelt sich ein Smalltalk über Serano-Schinken und Landjäger. Die Ehefrau erzählt uns, dass ihr Mann die zwei kleinen Zigarillos täglich am geöffneten Fenster noch genieße. Früher sei es täglich eine ganze Schachtel gewesen. Schließlich muss Sebastian noch drei Verbände mit Heilsalbe erneuern, bevor wir herzlich ver-

abschiedet werden. Und Sebastian ergänzt: „Dann bis Freitag“. Bei der Fahrt ins benachbarte Monheim will ich von ihm wissen, was er an seiner Arbeit schätzt: „Ich bin eigenverantwortlich unterwegs.“ Er ist dankbar, vier Jahre im stationären Hospiz gelernt zu haben. „So weiß ich, worauf es in kniffligen Situationen ankommt – wenn jemand verstirbt oder wenn es gilt, Angehörige auf den nahenden Tod vorzubereiten“, so Pietschek.

Als letztes besuchen wir eine 50-jährige krebserkrankte Frau, die uns anfangs ihre beiden Katzen vorstellt. Auf die Frage nach ihrem Befinden erzählt uns die Mutter von zwei erwachsenen Töchtern, dass sie heftige Schmerzen habe, aber eigentlich nicht gewillt sei, die Medikamentendosis zu erhöhen. Sebastian versteht ihre Bedenken. Dann kommen wir auf ihre

Leselust zu sprechen, auf ihre Vorliebe für historische Romane. „Und womit könnte ich Ihnen beim nächsten Besuch etwas Gutes tun?“, fragt Pietschek. „Ein Mango- oder ein Pistazieneis, das wäre es“, sagt sie lächelnd beim Abschied.

Draußen vor der Tür erzählt mir Sebastian, was ihn vor allem beschäftigt: Sehr wichtig sei, die Angehörigen miteinzubeziehen, damit sie wissen, was gerade passiert und sie den Weg mitgehen können, den der Schwerstkranke vor sich hat. Natürlich sei es nicht immer leicht, es gäbe ja auch richtig herausfordernde Angehörige. Trotzdem macht ihm die Arbeit sichtlich Freude und gibt ihm eine große Genugtuung: „Ziel unserer Arbeit ist, dass die Menschen zuhause in ihrer gewohnten Umgebung versterben können und noch eine gute letzte Lebensphase haben.“

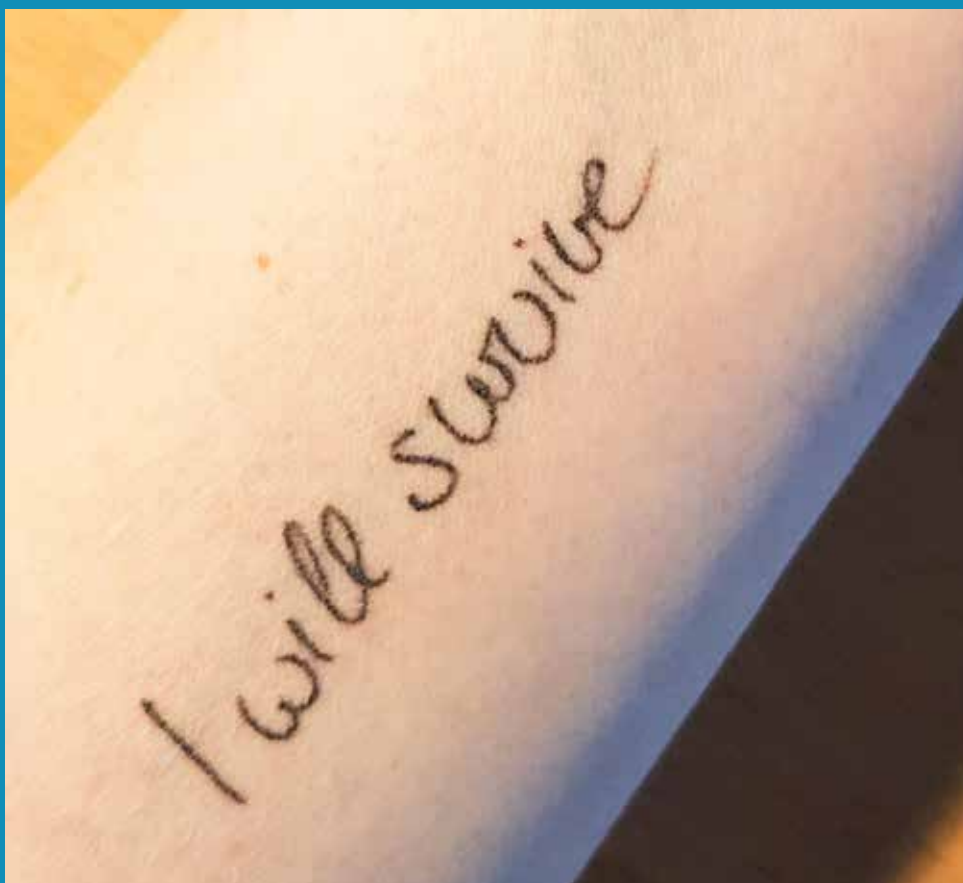
## „I will survive!“

Die kleine Geschichte zum Tattoo

Das Foto stammt von einer jungen Frau, die in unserem Haus vor kurzem verstorben ist. Diesen kurzen, doch sehr aussagekräftigen Satz hatte sie sich einige Zeit zuvor auf ihren Unterarm tätowieren lassen. Er stammt aus einem Lied von Gloria Gaynor aus dem Jahre 1978. Ich werde überleben! Sie erzählte uns in vielen guten und tiefen Gesprächen, was das Tattoo und die damit verbundene Aussage für sie bedeutet. Inhaltlich heißt es in dem Lied – welches sie als besondere Kraftquelle empfunden hat:

*Ich werde überleben,  
solange ich zu lieben weiß,  
solange ich liebe, weiß ich,  
dass ich am Leben bleiben werde.  
Ich habe ein ganzes Leben zu leben,  
und ich habe meine ganze Liebe zu  
geben und ich werde überleben.*

Auf die Frage hin, ob wir ein Foto von (ihrem Lebensmotto) haben dürften, haben sie und ihre Tochter uns erlaubt, die Geschichte zu erzählen und das Foto zu veröffentlichen. Wir werden immer wieder feste an beide denken.



## Wozu „Letzte Hilfe-Kurse“?

Jeder kennt Erste-Hilfe-Kurse. Diese sind obligatorisch für Fahrsculeteilnehmer. Aber „Letzte-Hilfe-Kurse“? Bekanntlich meiden viele Menschen das Thema Sterben und Tod. An dieser Schwellenangst arbeiten die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen des Franziskus-Hospizes täglich. Sie möchten dazu beitragen, dass der Umgang mit Sterbenden enttabuisiert wird. Und „Letzte-Hilfe-Kurse“ helfen auf diesem Weg.

„Wir möchten ein niederschwelliges Angebot für jedermann bieten“, sagt Sabine Mischke vom Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst (AHPB) Die wichtige Botschaft des im Oktober 2019 erstmals angebotenen Kurses: Die Gefahr, etwas falsch zu machen, ist gering. Sabi-

ne Mischke findet allerdings Aktionismus am Lebensende wenig angebracht: Im Gegenteil, manchmal geht es einfach nur darum, nichts zu tun. Das fällt leichter, wenn man Sterbende in den guten Händen eines Palliativdienstes weiß, der nach Hause kommt. Vielleicht auch ummantelt von der schützenden Hülle eines Hospizes oder einer Palliativstation in einem Krankenhaus.

Insgesamt vier Stunden lang erfuhren die 14 Kursteilnehmer vieles über die Hospizbewegung, über Leidenslinderung, über wichtige Vorsorgeentscheidungen vor dem Tod und natürlich auch das Abschiednehmen. Vor allem ist die ganzheitliche Sicht auf den Menschen wichtig. Wer im Hospiz arbeitet, denkt in vier Dimensi-

onen: Menschen sind gleichermaßen körperliche, psychische, soziale und spirituelle Wesen. Keinesfalls dürfen Menschen auf ihre körperlichen Symptome reduziert werden.

„Letzte Hilfe-Kurse“ können den Nahestehenden zu mehr Ruhe und Gelassenheit im Umgang mit dem Unvermeidlichen verhelfen. Dass man nicht allein ist und es in einer solchen Situation ohnehin nicht darum gehen kann, zu funktionieren und etwas unbedingt schaffen zu müssen.



Nächster Termin:  
9. März 2020

## Ausblick auf das Jahr 2020

### Jubiläums- und Bildungsprogramm

Am 9. Mai 1995 wurde das Franziskus-Hospiz mit ambulantem Hospiz- und Palliativdienst sowie stationärem Hospiz und einem Tageshospiz eröffnet. Die Integration aller Hospizdienste unter einem Dach war zur damaligen Zeit in dieser Form in der Bundesrepublik Deutschland einmalig. Das Franziskus-Hospiz Hochdahl war und ist Impulsgeber für hospizliche Haltung und palliative Versorgung. Das wollen wir mit Ihnen feiern.

Dazu finden Sie auf der gegenüberliegenden Seite (S. 9) stichpunktartig ein facettenreiches Jubiläumsprogramm für 2020. Wir bieten Ihnen viele Begegnungsmöglichkeiten und möchten auch zu sehr unterschiedlichen Perspektiven anregen. Nicht umsonst soll auch mal „quer-gedacht“ werden.

Mit einem solchen Programm möchten wir uns auch bei allen Menschen bedanken, die uns immer treu zur Seite gestanden haben. Uns durch Taten und finanzielle Unterstützung geholfen haben, schwerkranken Menschen und ihren An-



Hospiz  
quergedacht  
25 Jahre Franziskus-Hospiz

gehörigen eine Heimat auf Zeit sein zu können. Das Franziskus-Hospiz ist durch das bürgerschaftliche Engagement zu etwas Besonderem geworden!

Zugleich möchten wir im nächsten Jahr in besonderer Weise unserem Bildungsauftrag nachkommen. Denn die Themen rund um Hospiz, Palliativmedizin und Begleitung sollen für ein breites Publikum zugänglich sein.

Neben spezifischen Fachthemen – wie die Palliativ Care Weiterbildung und die Basis-einführung „Aromapflege“ – bieten wir 2020 auch verschiedene Themenbereiche für Interessierte, die kein spezielles Vorwissen haben, an: Beispielsweise die „Wegbegleiter“-Kurse, die Sie animieren sollen, Ihren Blick auf den eigenen Lebensweg und seine Stationen zu richten und eine individuelle künstlerische Ausdrucksform zu geben. Freuen Sie sich mit uns auf 2020!



# Das Hospiz-Jubiläumsprogramm 2020 im Überblick

Datum	Veranstaltung		Ort/Zeit
29. Januar	Eine Teestunde <b>„Wie alles im Hospiz begann?“</b>		Heilig-Geist-Kirche, Brechtstr. 5, 40699 Erkrath 18:30 Uhr – 20:30 Uhr
20. März	Improvisationstheater <b>„Die Tabutanten“</b> <b>„Sie werden lachen – es geht um den Tod“</b>		Heilig-Geist-Kirche, Brechtstr. 5, 40699 Erkrath 19:00 Uhr – 20:15 Uhr
9. Mai	<b>Tag der offenen Begegnung</b>		Hospiz-Bildungsraum 13:00 Uhr – 16:30 Uhr
28. Mai	Vortrag von Melanie Wunsch: <b>„Sterberituale und Trauerkultur in der Urzeit“</b>		„Neanderthal-Museum“ Auditorium Talstr. 300, 40822 Mettmann, 19:00 Uhr – 20:30 Uhr
19. September	Führung mit Dr. Wolfgang Stöcker: <b>„Die Geschichte des Kölner Melaten-Friedhofs“</b>		Aachener Straße – Köln, Haupteingang des Melatenfriedhofs, 16:00 Uhr – 18:00 Uhr
8. Oktober	Konzert mit Dr. Mojo – Oldies, Blues & Folksongs solo & unplugged: <b>Der Kleine Urlaub vom Alltag</b>		St. Franziskus-Kirche (gegenüber vom Hospiz), Trills 34, 40699 Erkrath ab 19:30 Uhr
29. Oktober	Museumsführung: <b>„Schöpfungsglaube trifft Evolutionstheorie“</b>		„Neanderthal-Museum“ Auditorium Talstr. 300, 40822 Mettmann 16:15 Uhr – 17:15 Uhr
13. November	Lesung des Ehepaares Shabnam und Wolfgang Arzt: <b>„Umarmen und loslassen“</b>		Hospiz-Bildungsraum 19:00 – 21:45 Uhr

# Nachhaltig, kommunikativ, lecker!

Beim HEIMATGARTEN-Projekt Sandheide mischt auch das Franziskus-Hospiz mit



**N**icht nur leckeren Salat und viele Kräuter möchte das Franziskus-Hospiz im HEIMATGARTEN Sandheide ernten, sondern auch viele soziale Kontakte. Pflegedienstleiterin Andrea Jordan ist begeistert von der Idee eines urbanen Nutzgartens. Beim Aktionstag der Erkrather Wirtschaft (der seit 2013 soziale Projekte und Unterstützer aus der Erkrather Wirtschaft zusammenbringt) erklärte sie sich sogleich bereit, eines der 20 Hochbeete anzumieten: „Ich

bin sehr gespannt, wie der HEIMATGARTEN von den Nachbarn aus der Sandheide angenommen wird. Vor allem, was sich an Gesprächen und Kontakten daraus entwickelt.“ Andrea Jordan nahm am 13. September 2019 stolz die Nutzungsurkunde von Mitinitiator Dieter Thelen vom Freundeskreis für Flüchtlinge entgegen. „Im HEIMATGARTEN wachsen nicht nur Kräuter, Tomaten oder Erdbeeren, sondern auch ein Stück Nachbarschaft“, ist sich Thelen sicher.

Das geht sehr einfach: Gegen einen Jahresbeitrag von 20 Euro können die Hochbeete gemietet und nach eigenen Vorstellungen bepflanzt werden. Neben den 20 Hochbeeten wurde auch eine Bewässerungsanlage und ein nagelneues Holzhaus als Begegnungsstätte auf der vormaligen Brachfläche errichtet. Denn der nachbarschaftliche Austausch ist äußerst wichtig, um das Gartenprojekt zum Volltreffer zu machen.

Der HEIMATGARTEN ist auf Initiative der Vereine Füreinander, Du-Ich-Wir, dem Naturschutzzentrum Bruchhausen, Freundeskreis für Flüchtlinge in Erkrath, den Royal Rangers Erkrath, dem Rotary Club Hilden-Haan und dem Programm „Soziale Stadt Sandheide“ der Stadt Erkrath entstanden. Dass der HEIMATGARTEN sehr viele Erkrather begeistert, wurde spätestens bei der Abschlussveranstaltung des Erkrather Wirtschaftstages 2019 deutlich. Die Jury vergab dafür den 1. Preis und 500 Euro!

## Das Kinder-Cafè BÄRENSTARK beglückt das Franziskus-Hospiz

**A**uch Vorschulkinder können bereits leckere Kuchen backen. Das weiß man in Erkrath spätestens seit dem 13. September 2019: Beim Aktionstag der Erkrather Wirtschaft backten Kindergartenkinder vom Cafè BÄRENSTARK gemeinsam mit ihren Erzieherinnen, Hospiz-Pflegedienstleiterin Andrea Jordan und der FSJ-lerin Sinja Waldmann drei Apfelkuchen und einen Marmorkuchen. Ganz zur Freude von Hospizgästen und -mitarbeitern, die nachmittags kräftig zulangten. Kita-Leiterin Birte Johansen-Larisch brachte es auf den Punkt: „Bisher hat unsere Einrichtung immer etwas bekommen, beispielsweise neue Pflastersteine. Nun haben wir überlegt, wie wir anderen eine Freude machen können. Weil unsere Kita nur kleine Stühle hat, haben wir ein mobiles Kinder-Cafè gegründet, um älteren Menschen an ihrem Wohnort eine Freude zu machen.“ Gesagt, getan. Die Vorschulkinder besuchten das Franziskus-

Hospiz und kamen sofort mit den Bewohnern (und auch den Fischen des Hospiz-Aquariums) in einen regen Austausch.

Kein Wunder, dass am liebevoll gedeckten Tisch sogleich fünf Hospizgäste und ihre Angehörigen Platz nahmen, um sich am köstlichen Backwerk zu stärken. Auch Mit-

arbeiterinnen und Mitarbeiter des Hospizes ließen sich nicht zweimal bitten. Allen hat diese Begegnung sehr gut gefallen. Nicht zuletzt auch deshalb, weil zum Schluss alle gemeinsam Kinderlieder sangen. Dem Erkrather Wirtschaftstag sei Dank, dass wieder einmal junge und ältere Menschen miteinander ins Gespräch kamen.



# Eis am Stiel im Neandertal –

Ein Beitrag von Heinz Stobe, ein Ehrenamtlicher im ambulanten Hospizdienst



Farbenfroh ist die Busstrecke, die zum Neanderthalmuseum führt.

**M**anchmal begleiten wir Menschen über einen längeren Zeitraum. Bei Frau W. war das so. Es wurden fast zwei Jahre. Kurz vor ihrem 80. Geburtstag ist sie gestorben. Frau W. hatte eine Parkinson-ähnliche Erkrankung. Sie konnte nicht mehr laufen und sie hatte u.a. Gleichgewichtsstörungen. Ihr Rollstuhl war, wegen ihrer Erkrankung, größer als die normalen Rollstühle und deshalb schwerer zu handhaben. Frau W. liebte die Natur und so waren wir oft im Park und in der Stadt unterwegs. Einer ihrer Wünsche war ein Besuch im Neanderthal-Museum. Das schien mir machbar zu sein. Doch mein Auto war ungeeignet für die Beförderung, weil sie

ihren Rollstuhl nicht verlassen konnte. Wir beschlossen, den öffentlichen Bus zu nehmen. Im Internet hatte ich mich schlau gemacht.

Der Bus konnte abgesenkt werden, war also für Rollstühle geeignet. An der Haltestelle schaute ich auf den Fahrplan. In zwei Minuten sollte der Bus kommen. Ich war etwas nervös. Würde alles klappen? Pünktlich bog ein Bus in die Haltestelle ein. Der Fahrer senkte den Bus ab. Bordsteinkante und Bus waren auf einer Höhe. Das Einsteigen war also nicht allzu schwer. Dann ging ich zum Fahrer und kaufte die Fahr-

karten. Als ich ihm sagte, dass wir ins Neandertal wollten, antwortete er, das sei aber nicht auf seiner Fahrstrecke. Wir hatten den falschen Bus erwischt. Der freundliche Fahrer hielt außerplanmäßig an und ließ uns nach nur 100 Metern Fahrt aussteigen. Wir eilten zurück zur Bushaltestelle. Auf halber Strecke kam uns der Bus entgegen, den wir hätten nehmen müssen. Er fuhr aber weiter. Also, eine halbe Stunde warten.

Wir vertrieben uns die Zeit mit einem Spaziergang an der Düssel entlang. Dann jedoch ging alles gut. Wir erwischten den richtigen Bus und waren bald im Neandertal. Das Museum war nur mäßig besucht und wir konnten alle Exponate in Ruhe anschauen. Wir hatten viel Spaß dabei und es gab auch einige Sachen zum Ausprobieren. Zum Abschluss gingen wir in die Cafeteria Eis essen. Frau W. liebte Eis, weshalb zu jedem Spaziergang ein Besuch im Eis-Café gehörte. Leider gab es hier nur Eis am Stiel. Zur Not begnügten wir uns damit. Wir merkten gar nicht, wie schnell die Zeit verging. Wir mussten uns auf den Heimweg machen. Was das Busfahren betrifft, waren wir ja jetzt schon alte Hasen und die Rückreise verlief problemlos. Der freundliche Fahrer stieg sogar aus und half uns. Wir waren pünktlich zum Abendessen zurück. Auf die Frage, was Frau W. am meisten gefallen hat, konnte sie sich nicht entscheiden – ob es die Busfahrt oder das Museum war.

## Ein Magier zu Besuch in der Hospiz-Kultur-Kneipe

**M**agie zieht an! Zum Auftakt der neuen Kultur-Kneipen-Saison lockte die Zauberkunst des „Magischen Zirkels“ aus Wuppertal immerhin 65 Gäste – darunter einige Novizen – in den Bildungsraum des Franziskus-Hospizes. Sie genossen den geselligen Abend und die Leckereien des HKK-Teams. „So kann es weiter gehen“, meinten die Macher im 13. Jahr ihrer Hospiz-Kultur-Kneipen-Aktivität.



## Hospizmitarbeiterinnen ausgezeichnet

62 Ehrenamtliche, die sich für Einrichtungen in der Stadt Erkrath seit über 10 Jahren engagieren, wurden am 10. September 2019 in der Stadthalle durch den Bürgermeister geehrt. Auch Ehrenamtliche aus dem Franziskus-Hospiz waren dabei. Regine Schumann (am Empfang), Erika Gerland (im AHPB) und Marlies Höft (im STH) freuten sich über die überreichte Urkunde und die Anerkennung der Bürgerschaft.



### SERVICE-BEREICHE IM FRANZISKUS-HOSPIZ HOCHDAHL

Telefon 02104 9372-0

#### Hospiz-Empfang

Angelika Jordan (und weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des FHH)

#### Hospiz-Leitung

Silke Kirchmann

#### Assistentinnen der Hospizleitung

Nicole Breloh und Stephanie Meis

#### Pflegedienstleitung im Stationären Hospiz

Andrea Jordan, Christina Herzig (Stellvertretung)

#### Ambulanter Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienst (AHPB)

Claudia Schmitz, Sabine Mischke, Christiane Dommach

#### AHPT in der SAPV-Mettmann Süd GmbH

Eduard Jusinski, Beate Müller, Sebastian Pietschek

#### Hauswirtschaft

Femke Zimmermann (Ltg.)

#### Haustechnik

Uwe Böhm

#### Seelsorge

Carola Engel

#### Vereinsbüro des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl

Anke Banken

#### Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Gerd Michalek

## Einladung zum Neujahrsempfang 2020

Wir möchten Sie hiermit herzlich einladen zum Neujahrsempfang **am 31. Januar 2020** um 18:00 Uhr im Franziskus-Hospiz Hochdahl, Trills 27, 40699 Erkrath.

An diesem Abend möchten wir gemeinsam mit Ihnen, den Freunden und Förderern des Franziskus-Hospizes das neue Jahr einläuten und Sie dabei mit **einem musikalischen Auftakt** überraschen.

Bitte melden Sie sich bis zum 20. Januar 2020 beim Hospiz-Empfang an, damit wir besser das festliche Ereignis planen können.

### IMPRESSUM

LEBENSWENDE | *Forum des Franziskus-Hospiz e.V. Hochdahl*

#### Herausgeber:

Franziskus-Hospiz e. V. Hochdahl  
Christoph Herwald, Vorsitzender  
Hospiz-Zentrum & Büro, 40699 Erkrath, Trills 27  
Telefon 02104 9372-0 · Fax 02104 9372-98

#### Spendenkonto:

Kreissparkasse Düsseldorf  
IBAN: DE90 3015 0200 0003 1056 08 | BIC: WELADED1KSD  
VR Bank eG Monheim  
IBAN: DE54 3056 0548 0505 9000 14 | BIC: GENODED1NLD

#### Redaktion:

Gerd Michalek, Silke Kirchmann

#### Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Christina Herzig, Heinz Stobe

#### Fotonachweise:

Silke Kirchmann (S.2, S.7), shutterstock (S.3, S.12), Gerd Michalek (S.4, S.5, S.6, S.10), Heinz Stobe (S.11), Sebastian Pietschek (S.11)

#### Titelfoto:

Silke Kirchmann

#### Gestaltung:

Marienhaus Dienstleistungen GmbH,  
PR-Agentur

#### Druck:

FLYERALARMS GmbH,  
Alfred-Nobel-Str. 18, 97080 Würzburg

#### Auflage:

2.000 Exemplare